

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT
BHB Instrumentalmusik; Musikinstrumente

Orgel

Deutschland

Hamburg

INVENTAR

- 19-4** *Die Orgeln in Hamburg* / Günter Seggermann. Mit Beitr. von Walter Hilbrands und Konrad Küster. - Vollst. überarb., aktualisierte und erg. Neuausg. - Kiel : Ludwig, 2019. - 229 S. : Ill. ; 22 cm. - (Hamburg-Inventar : Themen-Reihe ; 11). - ISBN 978-3-86935-366-1 : EUR 44.90
[#6732]

Das Inventar basiert auf einer großen Einzelleistung von G. Seggermann (1920 - 2011), Kantor und Organist, ehrenamtlicher Orgelbeauftragter der Hamburger Kulturbehörde und in anderen einschlägigen Funktionen etwa bei der Gesellschaft der Orgelfreunde tätig, der 1997 ein solches Inventar vorgelegt hat.¹ Er wird im vorliegenden Band deshalb zu Recht mit einem eigenen Nachruf gewürdigt. Allerdings hat sich nach fast einem Vierteljahrhundert die Situation in vieler Hinsicht geändert, so daß der neue Band – trotz aller Nutzung der Vorarbeiten – doch weit mehr als eine Neubearbeitung ist.

In einem knappen aber gehaltreichen Artikel *Orgelbau und Orgelspiel in Hamburg im Wandel der Jahrhunderte* kommt Konrad Küster kurz auf den Wandel des Instruments selbst seit der Blockwerksorgel des Mittelalters zu sprechen. Es folgen Überlegungen zur lokalen kirchengeschichtlichen Situation und ihrer Bedeutung für die Orgeltradition mit interessanten Vergleichen mit Städten wie Stuttgart, Leipzig, Lübeck, Kopenhagen. So wird die Besonderheit der hamburgischen Tradition verdeutlicht. *1300-1500: Die ersten 200 Jahre* sind nur mit wenigen Nachrichten über Personen, den Ablauf der Gottesdienste und die Rolle der Orgel dokumentierbar. Die große Tradition beginnt unscheinbar mit den ersten konkreteren Nachrichten: „Denn die Or-

¹ *Die Orgeln in Hamburg* / Günther Seggermann. Hrsg.: Kulturbehörde, Denkmalschutzamt Hamburg. - Hamburg : Christians, 1997. - 232 S. : zahlr. Ill. - (Hamburg-Inventar. Themen-Reihe ; 6). - ISBN 3-7672-1272-2. - Ein Unterschied zu diesem Inventar besteht darin, daß 2019 verständlicherweise nur standortgebundene Instrumente aufgenommen werden, also keine Truhenorgeln etc. Allerdings betraf das auch 1997 nur wenige Instrumente.

gel, die - schon partiell registrierbar - nach der Jahrhundertmitte [des 15. Jh.] für St. Petri entstand, war kaum größer als die Orgel, die aus jener Zeit in Rysum (Ostfriesland) sogar noch erhalten geblieben ist“ (S. XV). Eine Zwischenüberlegung differenziert zwischen *Alt-Hamburg und Groß-Hamburg*, da erst mit den entsprechenden Eingemeindungen (Altona, Harburg, das Schnitger-Dorf Neuenfelde u.a.) das Volumen des heutigen Inventars unter der Bezeichnung *Hamburg* erreicht wird. Der nächste Abschnitt behandelt die große Hamburger Orgelbautradition der Scherer, Friezsch, Schnitger. Der knappe Abschnitt basiert auf detailliertem Wissen, das Küster anderswo ausführlicher ausbreitet,² wobei auch der Blick auf wirtschaftsgeschichtliche und politische Gegebenheiten zur Kontextualisierung wichtig ist. Die folgenden Ausführungen zur Hamburger Orgelmusik von der Mitte des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zeigen eine kontinuierliche Entwicklung, die hier knapp mit auch für heutige Organisten immer noch großen Namen (die Familie Praetorius, Scheidemann, Weckmann, Reinken, Lübeck u.a.) belegt wird, allerdings mit dem Resümee, daß die Orgeln für diese Musik nicht mehr vorhanden sind, sondern „bestenfalls in St. Jacobi als (großartige) Fortentwicklung Schnitgers“; d.h. „Schnitgers Orgeln sind (als Klangkonzepte) jünger als diese Musik“ (S. XVIII).³ Der nächste Abschnitt gilt der eigenen Tradition im dänischen Altona. Der Aufsatz schließt mit dem Abschnitt *Änderungen vor dem Hamburger Brand von 1842*, dem schon Verkäufe von Orgeln vorangingen, die also dem heutigen Inventar fehlen (Schnitger-Orgeln in Grasberg und Cappel, dadurch beide erhalten!). Resümee: „Die große Vergangenheit Hamburgs als Orgelstadt ist heute vor allem in Werken Arp Schnitgers zu erleben. In der Orgel der Hauptkirche St. Jacobi sind zugleich Register aus den Generationen seit 1500 aufgegangen. Von Schnitgers Orgel in Neuenfelde sind maßgebliche Teile erhalten geblieben, ebenso von der kleineren Schnitger-Orgel, die heute in Bergstedt steht. ... Das Profil der heutigen Orgelstadt Hamburg ist jedoch nicht nur ein Historisches; es hat zugleich vielfältige jüngere Facetten“ (S. XIX).

Dem widmet sich Walter Hilbrands *Die Hamburger Orgellandschaft: Entwicklungen nach dem Großen Stadtbrand (1842)*. Die neue Orgelästhetik im 19. Jahrhundert führte dazu, daß die Ersetzung zerstörter Instrumente anderen Prinzipien gehorchte, wiewohl bei Umbauten zunächst „konservativ“ gearbeitet wurde. Neben dem ästhetischen Wandel zu grundtönigeren Orgeln spielen die neuen technischen Entwicklungen im 19. Jahrhunderts eine große Rolle. Zudem „erobern zunehmend überregional arbeitende Firmen das Feld“ (S. XXII). Schließlich ist - im 20. Jh. - Hamburg durch Hans Henny Jahnn auch ein wichtiger Ausgangspunkt für die sog. „Orgelbewegung“. Verheerend sind dann die Verluste im Zweiten Weltkrieg. Die Darstellung der (zu) oft gescholtenen unter dem Einfluß der Orgelbewegung und zum Teil auch unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen entstandenen

² **Arp Schnitger** : Orgelbauer - Klangarchitekt - Vordenker ; 1648 - 1719 / Konrad Küster. - Kiel : Ludwig, 2019. - 231 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-86935-358-6 : EUR 24.90 [#6590]. - Rez.: **IFB 19-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9899>

³ Vgl. allerdings unten zum „rekonstruierenden Neubau“ der Katharinen-Orgel.

Nachkriegsneubauten ist m.E. sehr nüchtern und objektiv. Das Fazit für die jüngere Zeit: „Durch die überregional auftretenden Firmen hat sich die Orgellandschaft in den deutschen Großstädten weiterhin stark angeglichen und weist kaum Besonderheiten auf, sieht man von exzeptionellen Großprojekten ab“ (S. XXIII). Entsprechend sind in Hamburg auch internationale Firmen vertreten aus Dänemark, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz. Auffällig sind Großprojekte wie die Orgel der Elbphilharmonie. Jedenfalls ist eine differenzierte Orgellandschaft entstanden, wobei *Restaurierungen und Rekonstruktionen* ein wichtiges Feld darstellen. Der einschlägige Abschnitt beschäftigt sich allerdings - neben der Erwähnung zweier historisierender Neubauten - nur mit der maßstabsetzenden Restaurierung der Orgel von St. Jacobi durch J. Ahrend, dem rekonstruierenden Neubau in St. Katharinen (Flentrop)⁴ und der Erneuerung der Schnitger-Orgel in Neuenfelde, dem früheren Sitz der Schnitger-Werkstatt. Ist die alte Orgeltradition - wie gehört - nur noch in Übernahmen späterer Umbauten erhalten (siehe oben K. Küster zu St. Jacobi), so ändert sich dies mit den Orgeln seit dem 19. Jahrhundert, die z.T. auf den Ursprungszustand zurückgeführt werden (Registerraustausch, Erneuerung der Pneumatik⁵ etc.; vgl. S. 113, 145) oder in einen „restaurativen Neubau“ (S. XXV, 101) überführt werden; ggf. wird auf eine „geplante Rekonstruktion“ (S. 119) hingewiesen. Avantgardistisches gibt es auch - als Name steht Gerd Zacher dafür (S. XXV, 124).⁶ Weiteres Ungewöhnliches findet man im Inventarteil (z.B. S. 10, 46 [Elbphilharmonie], 101, 158). Die Möglichkeiten digitaler Technik werden natürlich genutzt.⁷ Interessant sind oft die künstlerischen bzw. architektonischen Lösungen der Prospekte und deren Einbindung in den Kirchenraum (es ließen sich viele Beispiele aus unterschiedlichen Blickwinkeln nennen, vgl. nur S. 15, 40, 45, 53, 72, 85, 110, 147, 158 u.a.m.).

Bleibt noch die Frage, wie sich der Bestand der über 300 Orgeln nach den verheerenden Katastrophen von 1842 und 1943/44 zusammensetzt. Angesicht der großen barocken Tradition ist es sehr ernüchternd, daß nur „etwa ein halbes Dutzend barocker Instrumente ... (in umgebaute Form) erhalten“ sind und nur „etwa 20 Orgeln aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (S. XXV). Nimmt man die Zeit bis Ende des Zweiten Weltkriegs auch noch zum Bestand „historischer“ Instrumente hinzu, so sind es fast 40. Das Fazit sei ausführlicherer zitiert: „Fast 200 der insgesamt über 300 Hamburger Instru-

⁴ „Rekonstruktion der von Scherer, Frietzsch, Stellwagen und Besser im 16. und 17. Jh. gebauten Orgel unter Verwendung alten Pfeifenmaterials, auf Basis der 1720 von Mattheson mitgeteilten 58-stimmigen Disposition“ (S. 110).

⁵ Meist aber eher umgekehrt: Elektrifizierung statt Pneumatik.

⁶ Daß es keinen Teil über Hamburger Orgelmusik in diesem Artikel gibt, erklärt sich wohl dadurch, daß lokale Schulen international wohl nur in Paris, national in Leipzig in neuerer Zeit nennenswert sind. D.h. aber nicht, daß es nicht in Hamburg relevante Orgelkomponisten gegeben hätte, etwa H. Wunderlich. Aber die Festlegung einzig auf Hamburg wäre auch hier nicht gerechtfertigt.

⁷ Wie lange die „über eine SD-Karte unbegrenzt erweiterbare“ (S. XXV, 101) Setzeranlage noch auf diese Karte „setzen“ kann, mag bei der Schnellebigkeit solcher Medien fraglich sein. Allerdings wird es dann sicher Ersatzmöglichkeiten geben.

mente entstanden in den 1950er bis 1970er Jahren und sind zum großen Teil vom Neobarock geprägt. Damit ist Hamburg im Bereich des Orgelbaus eine der größten zusammenhängenden neobarocken Kulturlandschaften. Daß das in der Nachkriegszeit beherrschende Klangideal den Orgelbau geprägt hat, sollte nicht überraschen. Daß in diesem Zuge auch Orgeln aus dem Zeitalter der Romantik ersetzt oder massiv umdisponiert wurden, mag man aus heutiger Sicht bedauern. Daß sich aber in den letzten Jahren derselbe Fehler wiederholt⁸ und nun unter umgekehrten Vorzeichen neobarocke Orgeln romantisiert werden, entbehrt nicht einer gewissen Tragik“ (S. XXXV). Immerhin sind wohl mindestens sechzig Orgeln nach den Baujahren dem „Postneobarock“ zuzuordnen.

Die beiden Aufsätze wurden etwas ausführlicher dokumentiert, da die vielen Einzelheiten eines Inventars nicht zusammengefaßt werden können. Auf einiges ist dabei oben schon verwiesen worden.

Die über 300 Instrumente finden sich nicht nur in Kirchen und religiösen Einrichtungen, sondern auch in Schulen, Hochschulen, Altersheimen, Tagungsstätten, Gefängnissen, einer Freimaurer-Loge, beim Norddeutschen Rundfunk, in der Staatsoper,⁹ in Privathäusern usw. Das zeigt nochmals den „Kulturwert“ des Instruments Orgel. Die Beschreibungen sind knapp, aber instruktiv. Die nach dem Alphabet der Institutionen etc., in denen die Orgeln aufgestellt sind, geordneten Instrumente werden mit den Orts- und Erbauungsdaten, Dispositionen und technischen Beschreibungen, ggf. der Geschichte und Vorgeschichte der Orgel dargestellt und durch farbige Abbildungen visualisiert. In manchen Fällen sind die Instrumente - etwa wegen der vielen gleichnamigen Kirchenpatronate - nicht leicht im Inventarteil auffindbar. Deswegen ist die intensive Erschließung des Bandes durch Register sehr zu loben. Der Anhang enthält Register der Orgelstandorte nach Namen und nach den Bezirken und Stadtteilen; Register der Orgelbauer und Orgelbauwerkstätten differenziert nach solchen, deren Instrumente in Hamburg heute vorhanden sind bzw. die in Hamburg tätig waren; schließlich ein Verzeichnis der vorhandenen Instrumente nach den Erbauungsjahren (von 1634 bis 2019). 1997 war noch eine *Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke* beigegeben worden und ein *Literaturverzeichnis*, da damals auch noch Literaturangaben zu den einzelnen Instrumenten verzeichnet wurden. Schließlich ist zur Ausgabe von 1997 noch eine CD mit entsprechenden Tondokumenten erschienen mit Aufnahmen an acht Instrumenten. Daß dies nicht repräsentativ sein kann und deshalb hier darauf verzichtet wurde, ist verständlich. Eine Bibliographie von Aufnahmen an den Hamburger Orgeln wäre freilich von Interesse. Allerdings gibt es im Zeitalter des WWW Alternativen wie die niederländische Orgeldatenbank,¹⁰ die etwa zur Jacobi-Orgel relativ umfangreich Literatur wie Aufnahmen nennt.

⁸ Wort korrigiert.

⁹ Die Abbildung S. 190 ist allerdings nicht „selbsterklärend“. Die Ausgabe 1997 erläuterte S. 201: „Die gesamte Orgel steht in einem Schwellkasten im Bühnenbereich“ und verzichtete auf eine Aufnahme.

¹⁰ http://orgbase.nl/index_de.html [2019-12-04].

Das Inventar kann als vorbildlich gelten und gehört in alle Bibliotheksbestände, die regionale Übersichten über das Weltkulturerbe deutscher Orgelbau¹¹ anbieten¹².

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10066>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10066>

¹¹ Vgl. *Die Krönung des deutschen Orgelbaus* : Welterbe - Hintergründe - Werkstätten = The crowning glory of German organ building / Hrsg.: Deutsche Orgelstraße, eine Initiative der Waldkircher Orgelstiftung. [Vereinigung der Orgelsachverständigen Deutschlands, Bund Deutscher Orgelbaumeister]. - Erstaufl. - Waldkirch : Augustiniok-Verlag, 2018. - 132 S. : zahlr. Ill. ; 22 cm. - Lt. Titelseite handelt es sich um Vol. 1 einer mehrteiligen Monographie. - ISBN 978-3-9815947-4-4 : EUR 10.00. - (Auslieferung: Dr. J. Butz, Musikverlag, Bonn) [#6439]. - Rez.: **IFB 19-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9691>

¹² Druckfehler: S. XVI, Sp. 2, Z. 7: Orten; S. XIX, Sp. 2, Textzeile 2 v.u.: historisches; S. XXV, Sp. 2, Z. 12 v.u.: wiederholt; S. 215 (Laeiszhalle): 118f.